

Hartmut Winkler

# Kommunikation und Kontrolle

Über Kopfarbeit, gesellschaftliche Steuerung, die Rolle der Medien,  
und denjenigen Teil der Macht, den die Mächtigen an die Mittelschicht delegieren.

„Lerne zu schreiben, damit du dich aller schweren Arbeit entziehen kannst. [...] Der Schreiber ist von der Handarbeit entbunden; er ist derjenige, der die Befehle und Anordnungen gibt.“ (Altägyptische Inschrift)<sup>1</sup>

## 1. Intro

Wer Tag für Tag in einem Büro sitzt – sei es als Sales Agent, Ingenieur, Universitätsprofessorin oder Kulturarbeiter –, wird sich irgendwann fragen, was er oder sie da eigentlich tut. Weder soziologisch noch ökonomisch ist die Frage trivial, worum es sich bei der Angestellten- oder ‚Kopfarbeit‘ eigentlich handelt. Vor allem aber müsste die *Medientheorie* aufmerksam werden: Ist hier doch die Frage berührt, was ein Arbeiten kennzeichnet, das sich überwiegend in der Sphäre der *Zeichen* bewegt.

Im Folgenden wird es darum gehen, diese Frage zumindest grob zu umreißen. Zum zweiten möchte ich vorschlagen, den Begriff der ‚Kontrolle‘ in die Definition des Medialen, in die Vorstellung davon, was Medien tun und wodurch Medien bestimmt sind, aufzunehmen. Sieht man von Wieners berühmtem Buch ab,<sup>2</sup> dem selbstverständlich auch mein Titel entlehnt ist, scheint mir ‚Kontrolle‘ als eine Medienfunktion bislang unterbelichtet zu sein.<sup>3</sup>

Bei Wiener selbst sollten ‚Kommunikation und Kontrolle‘ das neue Feld der *Kybernetik* erschließen, und altgriechisch meint *κυβερνήτης* den Steuermann, denjenigen also, der auf der Brücke steht und die Fahrt des Schiffes steuert, regelt und kontrolliert. Inwiefern aber ‚Kommunikation‘? Gibt es, wie Wiener vorschlägt, eine Korrelation zwischen Kommunikation und Kontrolle? Sind mit ‚Kommunikation‘ immer schon die ‚Medien‘ gemeint? Und wenn die Kybernetik in die Vorgeschichte des *Computers* gehört: Was bedeutet ‚Kontrolle‘ für dieses Medium im Speziellen?

---

<sup>1</sup> Zit. bei: Goody, Jack; Watt, Ian: Konsequenzen der Literalität. In: dies.; Gough, Kathleen: Entstehung und Folgen der Schriftkultur. Frankfurt am Main 1991, S. 77 [1968].

<sup>2</sup> Wiener, Norbert: *Cybernetics – or control and communication in the animal and the machine*. Camb. Mass.: MIT Press 1948; der dt. Titel übersetzt: „...Regelung und Nachrichtenübertragung...“.

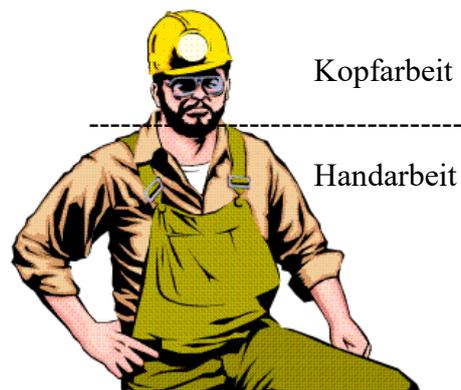
<sup>3</sup> Ein zweiter wichtiger Text zum Thema ist: Beniger, James R.: *The Control Revolution. Technological and Economic Origins of the Information Society*. Cambridge/London: Harvard UP 1986, der Text ist online verfügbar: <https://archive.org/details/beniger-james-the-control-revolution/mode/2up>. Ich habe Benigers Ansatz in meinem Buch ‚Diskursökonomie‘ diskutiert (Frankfurt: Suhrkamp 2004, S. 66-68; <https://homepages.uni-paderborn.de/winkler/Winkler--Diskursoekonomie.pdf>).

‚Kontrolle‘ jedenfalls möchte ich im allgemeinsten Sinne verstanden wissen; Einzelfragen wie diejenige, in welchem Maß z. B. die Social Media ihr Publikum überwachen und ‚kontrollieren‘, schließe ich aus.

Und ich möchte noch eine zweite Vorbemerkung machen: Mein Text wird, wie skizzenhaft auch immer, den Zuständigkeitsbereich der unterschiedlichsten Fächer – Medien, Ökonomie, Soziologie, Massenpsychologie, Techniktheorie und Semiotik... – durchqueren; dies ist nicht Defekt oder Größenwahn auf Seiten des Autors, sondern resultiert aus der Überzeugung, dass alle Medienfragen, die irgendwie relevant sind, tatsächlich all dies berühren. Wer im Feld der Medientheorie sinnvoll nachdenken will, also hat kaum eine Wahl...

## 2. Kopfarbeit und Handarbeit

Setzen wir noch einmal bei der Büroarbeit an. In einem ersten Schritt nämlich, denke ich, wird man sich klar machen müssen, dass die ‚Kopfarbeit‘ einer anderen Form von Arbeit – der Handarbeit – gegenübersteht, auf die sie definitorisch, funktional und in jeder anderen Hinsicht verwiesen bleibt. Arbeit, das lehren uns Marx und die Alltagserfahrung, dient dem Erhalt der physischen Existenz, sie ist Teil des Stoffwechsels mit der Natur.<sup>4</sup> Dies räumt der körperlichen einen deutlichen Primat vor der ‚geistigen‘ Arbeit, der Werkbank vor dem Schreibtisch, und der Physik vor den Zeichen ein.



Unsere spätkapitalistische Gesellschaft allerdings hat dieses Verhältnis auf absurde Weise verkehrt: Es ist ein verbreitetes Selbstbild, dass wir in einer ‚Informations-‘ oder ‚Wissengesellschaft‘ leben. Dies hat einen realen Kern, insofern die Zahl der Kopfarbeiter in den westlichen Gesellschaften zu-, und der Anteil derer, die mit den Händen arbeiten, abnimmt; allerdings gilt dies eben nur für die ‚hochindustrialisierten‘ Länder: Man hat ein System internationaler Arbeitsteilung errichtet, das zunächst China, und inzwischen ganz Asien als ‚Werkbank der Welt‘ in Beschlag nimmt.

Die körperliche Arbeit also wurde keineswegs eliminiert, zurückgedrängt oder etwa durch Technik ersetzt, sie wurde auf die andere Seite des Globus verschoben. Mit dem Haupteffekt, dass sie für das westliche Publikum unmittelbar nicht mehr sichtbar ist. Beiläufig merkt man auf, wenn in Bangladesch wieder ein Sweatshop brennt oder wenn die Presse über Niedriglöhne, Zwangsarbeit, oder die Arbeitsbedingungen chinesischer Wanderarbeiterinnen berichtet. Ein Großteil der Agrarproduktion wurde in den Süden Europas und in sogenannte ‚Schwellenländer‘ verschoben; das Heer der Reinigungskräfte, die Kassiererinnen im Supermarkt, Leute, die in der Pflege tätig sind oder Kinder erziehen, all diejenigen also, die auch hierzulande eben nach wie vor *nicht* am Schreibtisch arbeiten, blendet die Rede von einer ‚Informationsgesellschaft‘ sowieso aus. All das wird man mitdenken müssen, wenn es um das Verhältnis von Kopf- und Handarbeit geht.

## 3. Kontrolle

Die zweite wichtige Bestimmung ist, dass die Kopfarbeit die Handarbeit ‚kontrolliert‘. Angestellte stellt man an, um den Laden – und zwar welchen auch immer – zu organisieren. Und die Welt der Kontrolleure ist tief gestaffelt: Vom Werkmeister über das Fußvolk mit den Exel-Tabellen, über Finanzen, Marketing und IT bis hin zu Accounting, ‚Controlling‘, Chefetage und

<sup>4</sup> Marx, Karl; Engels, Friedrich: Das Kapital. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals, MEW 23, S. 192.

CEO (und parallel dazu, auf der Ebene der Gesamtgesellschaft: Erziehung/Ausbildung, Wissenschaft/Forschung, Medien, Kultur) – die Tatsache, dass die Kopf- von der Handarbeit überhaupt getrennt und speziellen Personen überantwortet wird, ist für sich genommen erklärungsbedürftig. Kopfarbeit, sagt Marx, ist der ausgegliederte Teil einer allgemeineren, ursprünglichen Arbeit, die selbstverständlich beides umfasste;<sup>5</sup> und historisch musste diese Teilung allererst durchgesetzt werden; ein Handwerker der frühen Neuzeit etwa hat selbstverständlich noch beides getan: Am Material, am materiellen Produkt gearbeitet und seine Arbeit beobachtet, organisiert und ‚kontrolliert‘. Im Hobbykeller, bei Do-it-yourself-Projekten kehrt dies heute noch einmal wieder; auch hier sind beide Rollen, Kopf- und Handarbeit, in der Person selbst verbunden.

Hat die historische Entwicklung beide voneinander getrennt, ist das Verhältnis zwischen Kopf- und Handarbeit strikt hierarchisch: die Kopfarbeit ist der Handarbeit ‚vorgesetzt‘. Obwohl sie körperlich weniger schwer, weniger schmutzig und unangenehm ist, wird sie besser bezahlt; und das Eingangs-/Ägypten-Zitat gilt noch immer: Wer irgend kann, flieht – via Ausbildung, Studium oder was immer – ins Büro; dort werden er und sie ebenfalls lohnabhängig (von Lohn abhängig) sein, zumindest aber im Sitzen tätig und vor dem Wetter geschützt. Auf's Ganze der Gesellschaft betrachtet entstehen auf diesem Wege die *Mittelschichten*.<sup>6</sup>

#### 4. Technik

Dass die Kopfarbeit nicht allein mit sich ist, sondern zurückbezogen bleibt auf die materielle Welt, die es zu organisieren, zu managen und zu kontrollieren gilt, dürfte plausibel geworden sein. Wenn der Kopfarbeit aber die *Handarbeit* gegenübergestellt wurde, erscheint dies auf eigentümliche Weise anachronistisch: Denn ist die materielle Produktion in der Gegenwart nicht eher durch den Einsatz von *Technik* als durch händische Arbeit bestimmt?

Primär, wie gesagt, geht es mir darum, die Kopfarbeit an die Sphäre des Materiellen zurückzubinden. Generell aber ist der Einwand richtig, denn *dass* zunehmend Technik eingesetzt wird, und zwar auch in den weniger industrialisierten Ländern, wird niemand leugnen. Gleichzeitig aber greift es sicher zu kurz, die Technik selbst als eine Anhäufung toter Dinge zu betrachten, die ‚an die Stelle lebendiger Arbeit‘ tritt. Technik vielmehr ist immer schon ein Konglomerat aus Dingen und menschlichen Praxen. Technik (als ‚tote Arbeit‘<sup>7</sup>) bedarf der ‚lebendigen Arbeit‘, die die Technik allererst in die Welt bringt, sie pflegt und am Laufen hält.

Zum zweiten spiegelt Technik exakt jene Trennung wider, von der hier die Rede ist: Technik ist ein Produkt der Wissenschaft (der Kopfarbeit), ein Resultat von Planung, Berechnung und Präparation;<sup>8</sup> und sie zielt gleichzeitig darauf ab, Veränderung in der materiellen Welt zu bewirken.

Und schließlich ist in die Technik selbst der Wunsch nach Kontrolle immer schon eingebaut: Technik ist ein Mittel, den Lauf der Dinge unter Kontrolle zu bringen: Man schreibt bestimmte Ziele und Wege in Hardware ein, um andere Abläufe (z. B. Produktionsvorgänge) zu steuern und zu determinieren. Einmal Hardware geworden, ist die Determination besonders strikt.

---

<sup>5</sup> Ebd., S. 356-390.

<sup>6</sup> Bzw. genauer: die ‚neuen‘ Mittelschichten; daneben kennt die marxistische Ökonomie noch die ‚alten‘, die ihre ges. Position auf den Besitz von Kleinkapital, also z. B. eines Ladens, gründen.

<sup>7</sup> Marx/Engels, Das Kapital, a. a. O., S. 209f., 228, 329, 446, 601.

<sup>8</sup> Technik hat eine innere Zeitstruktur, die ebenfalls dem Verhältnis von Kopf- und Handarbeit ähnelt: Wie die Kopfarbeit als Planung den eigentlichen, materiellen Vollzügen zeitlich vorangeht, gibt es auch im Fall der Technik eine Phase der Präparation (in der die Technik erstellt wird) und eine zweite, in der sie (z. B. als Produktionsmittel) Anwendung findet.

Insofern kann man sagen, dass innerhalb der Technik selbst beide Sphären sich kreuzen: Einerseits ist sie – durch und durch – ein Produkt der Kopfarbeit; und stabil materialisiert gehört sie gleichzeitig in die Sphäre des Materiellen.

## 5. Medien

Was aber hat das Ganze mit den *Medien* zu tun? Typisch für die Angestellten-Arbeit ist die *Abstandnahme vom Materiellen*. Wer mit dem Kopf arbeitet, manipuliert nicht (oder nicht unmittelbar) die Materie, sondern operiert in der Sphäre der Zeichen. Konzeption, Planung, Organisation, Überwachung/Kontrolle, Berechnung... – all dies bewegt sich im Reich des *Medialen*.

Erst die gesellschaftliche Gesamtapparatur, die gesellschaftliche Arbeitsteilung sorgt dafür, dass all dies nicht Paperwork bleibt. Sie (und nur sie) bezieht die symbolischen Prozesse aufs Reale und gewährleistet, dass, was im Reich der Zeichen erarbeitet wurde, schließlich Teil der materiellen Realität und *tatsächlich* wird.

Es ist dies, so könnte man sagen, eine besondere Variante von Performativität. Dass Zeichenprozesse in der 3-dimensionalen Realität tatsächlich wirksam werden, hängt zumindest hier eben nicht an den Zeichenprozessen allein, sondern an der gesellschaftlich-strukturellen Vermittlung.<sup>9</sup> Nur dass sie eingebettet ist, dass ihr Bezug auf die materielle Realität, ihre Realisierung durch die arbeitsteilige Struktur der Gesellschaft immer schon *vorgebahnt* ist, sorgt dafür, dass die Arbeit der ‚Kopfarbeiter‘ überhaupt wirksam, und insofern überhaupt Arbeit ist.

## 6. Kontrollphantasien

Wir, die Mittelschichten, sind die Kontrolllettsi schlechthin. Die ganze Ausbildung zielt darauf ab, auf die Rolle als Kontrolleure vorzubereiten; Schritt für Schritt wird die Fähigkeit ausgebildet, bei sich und bei anderen jeden Fehler zu finden (und zwar bis hin zum kleinsten) und immer weitere Möglichkeiten der Perfektionierung zu sehen; immer ist man bereit, sich selbst und anderen immer weitergehende Ziele zu setzen.

Im Prozess der Sozialisation wird die Kontrolle *verinnerlicht* und integraler Teil des Charakters, der ganzen Person: Die Mittelschichten sind durch ein ganz außerordentliches Maß an *Affektkontrolle* gekennzeichnet; Fremdkontrolle wird zunehmend erübrigt und durch Selbstkontrolle ersetzt.

Freud, der viel Sorgfalt darauf verwendet hat, den Prozess dieser tragischen Einverleibung nachzuzeichnen, sprach vom ‚Überich‘, Norbert Elias, ebenfalls hoch ambivalent, vom Prozess der ‚Zivilisation‘.<sup>10</sup> Der von E. A. Ross [1901] geprägte Begriff der sozialen Kontrolle, schreibt Ritters Wörterbuch der Philosophie,

„bezieht sich auf die Verhaltenssteuerung des Individuums durch seine soziale Umwelt, im weiteren Sinne auf den Aufbau der sozio-kulturellen Person im Zuge des Sozialisierungsprozesses [...]. Instrumente der s. K. sind nicht nur positive oder negative Sanktionen (äußere K.), sondern auch jene informalen, oft unbewußt und ungewollt wirken-

---

<sup>9</sup> Und in gewisser Weise gilt dies für die Performativität allgemein: Bereits bei Austin und Searle selbst findet sich wiederholt der Gedanke, dass das Gelingen performativer Akte an bestimmten institutionellen Rahmenbedingungen hängt. Dies haben viele, die von der Performativitätstheorie einen eher einseitigen Gebrauch gemacht und auf diesem Terrain Paläste errichtet haben, vollständig übersehen.

<sup>10</sup> Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976, siehe insb. Bd. II, S. 312-454 (EV.: 1939).

den Normierungen des Erlebens und Verhaltens, die unmittelbar aus der Interaktion mit anderen Menschen und der Übernahme reziproker Rollenerwartungen resultieren. Diese ‚Selbstdomestikation‘ (F. Oppenheimer [...]) ist eine notwendige, auf Systemstabilisierung gerichtete Begleiterscheinung jeglicher Vergesellschaftung; die entsprechenden K. werden vom Einzelnen weitgehend verinnerlicht (innere K.) und bilden unter Umständen einen wesentlichen Teil seiner Persönlichkeit.“<sup>11</sup>

All das macht deutlich, dass die Kontrolle sowohl den Außenraum der Gesellschaft als auch die Subjektivität der Subjekte durchdringt; der berufliche Bereich, der private („Helikopter-Eltern“) und das eigene Innere erscheinen verschränkt.

Gleichzeitig aber wird jede/r die Erfahrung machen, dass gerade die Dinge, die wichtig sind und die zu kontrollieren, zu beeinflussen von Bedeutung wäre, sich dem eigenen Zugriff weitgehend entziehen. Insofern muss das Ziel der Kontrolle uneinlösbar und *tragisch* bleiben; aus dem Wunsch nach Kontrolle wird *Kontrollphantasie*, eine destruktive Mischung aus Allmacht und Ohnmacht, die – obwohl weit verbreitet und vollständig konventionalisiert – durchaus psychopathologische Züge hat.

## 7. delegierte Macht

Macht und Ohnmacht aber sind nicht allein ein Problem der Psychologie; und wenn oben gesagt wurde, dass die Kopfarbeit die Handarbeit ‚kontrolliert‘, betrifft dies die Frage objektiver gesellschaftlicher Hierarchien, die Verteilung von *Macht*. Meister, Vorarbeiter, Vorgesetzte, Weisungsbefugte, Werkstatt-, Büro- oder Redaktionsleiter, Aufseher, Antreiber, Büttel<sup>12</sup> – ist es so, wie das Eingangszitat meinte, dass „die Schreiber [die Mittelschichten] die Befehle und Anordnungen geben“?

Im Konkreten ja, aufs Ganze gesehen sicherlich nicht. Die Mittelschichten – das sagt schon das Wort – haben ihren prekären Ort exakt zwischen denen, die wenig oder keine Macht, und denen, die tatsächlich das Sagen haben, z. B. weil ihnen die Firma gehört, die der Manager eben nur managt. Wenn Angestellte/Kopfarbeiter Macht ausüben, also ist es nicht die eigene. Es ist eine Macht, die von oben und auf Zeit *delegiert* wurde. Die sie zwar ausüben, die sie aber eben in keiner Weise ‚besitzen‘; das wichtigste Kennzeichen der Macht fehlt: die Bestimmung der *Ziele* liegt nicht in ihrer Hand.

Als ‚Funktionsträger‘ aber sind sie das direkte Gegenüber, und was immer entschieden wurde, sie haben dafür geradezustehen.

## 8. Vorbehalt gegen Kopfarbeiter, Intelligenz und ‚Eliten‘

Und das kann im Konkreten Probleme machen. Eben *weil* sie das direkte Gegenüber bilden, und weil diejenigen, die tatsächlich Macht haben, keinerlei Wert darauf legen, sichtbar, ansprechbar oder greifbar zu sein, trifft der Zorn, fast kann man sagen: systematisch die Falschen.

Der Vorbehalt gegen Kader, Intelligenz und ‚Eliten‘ hat eine lange, ehrwürdige Tradition. Im Kontext des gegenwärtigen Rechtsrucks aber ist eine durchaus neue Feindseligkeit auf Seiten der Machtlosen zu beobachten, eine Intellektuellenfeindschaft, die es („Klugscheißer“, „Mainstreammedien“, „Eliten“ ...) in derart expliziter Form lange nicht gab; und auf politischer Bühne

---

<sup>11</sup> Ritter: Historisches Wörterbuch der Philosophie: [Kontrolle, soziale], Bd. 4, S. 1068 (Der Eintrag zitiert: Ross, E. A.: Social control. A survey of the foundations of order. New York 1901; sowie Oppenheimer, F.: System der Soziologie, Bd. 1, 1922, S. 106f.)

<sup>12</sup> Hier zu gendern, ist mir zu kompliziert.

ein aggressiv-dummdreistes Ressentiment, das geradezu stolz darauf ist, aggressiv und dummdreist zu sein.

Und so grausig dieses Ressentiment ist – selbst das Ressentiment hat noch einen realen, berechtigten Kern: Seit den achtziger Jahren, mit Thatcher, dem Neoliberalismus und der verunglückten ‚Wende‘ haben die Mittelschichten eine Art Mitschuld auf sich geladen: die Ökonomie wurde globalisiert, man hat den Staat „verschlankt“ und ihm viele Handlungsmöglichkeiten genommen, die sozialen Sicherungssysteme wurden ausgedünnt und mit Hartz 4 der Druck auf die Schwächsten der Gesellschaft erhöht; man hat Sozialwohnungen privatisiert und den Neubau fast zum Stillstand gebracht. Löhne und Kapitaleinkünfte laufen drastisch auseinander, die Mieten steigen, der Wirtschaft geht es, sagt man, schlecht, die Börse feiert Rekorde. Die Mittelschichten waren immer vorne dabei; oder sie haben zumindest den Kopf eingezogen; man hat seinen Job gemacht, und zwar möglichst gut und erfolgreich, Grün oder FDP gewählt, eine schöne Wohnung gesucht und gefunden, Aktien gekauft, um „privat vorzusorgen“, die FAZ abonniert und die Kinder auf private Montessori-Schulen geschickt. An den Wohnungslosen, die auf den Straßen schlafen, fährt man im Tesla vorbei.

Die Mittelklassen müssen sich vorwerfen lassen, dass sie den Konsens des Sozialstaates, eines sozial gepufferten Kapitalismus, der auch den Machtlosen eine gewisse Teilhabe versprach, schweigend gekündigt haben. Vollständig illusionär hat man sich ‚nach oben‘ orientiert, um sich nicht nach unten orientieren zu müssen; mit dem Resultat, dass die eigenen Kinder nun mit der Drohung des Abstiegs leben. Rechtsruck und Intellektuellenfeindlichkeit haben viele Ursachen; der ‚Verrat‘ der Mittelschichten aber gehört sicher dazu.

## 9. Gehlens Zirkel des Handelns

Wenn die Mittelschichten je Anteil an der Macht hatten, denke ich, ist ihnen dieser Anteil inzwischen entglitten. In Organisation und ‚Kontrolle‘ aber sind sie nach wie vor involviert. Kehren wir deshalb zur Ausgangsfrage zurück. Gibt es eine systematische Verbindung zwischen Kommunikation und Kontrolle? Sind Medien Mittel der gesellschaftlichen ‚Organisation‘? Zählt ‚Kontrolle‘ zu den zentralen Medienfunktionen?

*Meine These ist, dass die Medien insgesamt in einer Relation der Kontrolle zu den übrigen Lebensvollzügen stehen.*

Eine der zentralen medientheoretischen Fragen scheint mir zu sein, welche Funktion Medien (d. h. Zeichen und symbolische Operationen) in Relation zu den nicht-zeichenhaften, außersymbolisch-praktischen Praktiken haben. Und mein Vorschlag ist, dass der Begriff der Kontrolle hier seinen Platz haben könnte.

Die meisten gesellschaftlichen Praxen sind ‚stumm‘. Wer ein Fundament betoniert, schafft Fakten und braucht dabei, zumindest prinzipiell, keine Worte. Wenn er oder sie dabei dennoch spricht, dann meist, um die Sache zu steuern, sich mit anderen abzusprechen oder zu koordinieren. Dies, denke ich, deutet auf das generelle Verhältnis hin: Zumindest nach einer Seite hin sind symbolische Prozesse *Handlungskoordination*,<sup>13</sup> sie bilden eine zweite Ebene, die in Spannung, in Differenz zu der stummen Faktizität der stummen Handlungen steht.

Ein Modell, das hier weiterhelfen könnte, hat Arnold Gehlen entworfen:<sup>14</sup> Zunächst für das Feld individueller Handlungen beschreibt er, dass Handeln immer und grundsätzlich einen Zirkel durchläuft:

<sup>13</sup> Vgl. u. a.: Bachmann, Ulrich: Medien und die Koordination des Handelns. Wiesbaden: Springer 2015.

<sup>14</sup> Gehlen, Arnold: Zur Geschichte der Anthropologie. In: ders.: Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen. Reinbek: Rowohlt 1961, S. 18f. (EV.: 1957)).

„[D]er Handlungskreis ist ganz einfach darzustellen [...]: Wenn Sie mit einem Schlüssel an einem Schloß herumprobieren, so gibt es eine Folge von sachlichen Veränderungen, die in der Ebene von Schlüssel und Schloß vor sich gehen, wenn es etwa klemmt, und Sie müssen noch etwas hin- und herprobieren. Dabei gibt es eine Serie von Erfolgen oder Mißerfolgen in der Sachebene, die Sie aber *sehen und hören und fühlen*, die also zurückgemeldet werden, die Sie *wahrnehmen*; und nach dieser Wahrnehmung wieder verändern Sie die Zugriffsrichtung Ihres Handelns, verändern Sie Ihre Probiertbewegungen, und schließlich kommt dann doch in der Sachebene der Erfolg, und das Schloß schnappt auf.“<sup>15</sup>

Wichtig an dieser Vorstellung ist, dass Gehlen das Handeln mit einer zweiten Ebene der *Wahrnehmung* verknüpft. Die Wahrnehmung (Kontrolle) wiederum steuert den korrigierenden Eingriff in die Handlung selbst und gibt ihr eine leicht veränderte Richtung.

„So geht der Vorgang im Kreise, d. h. man kann einen solchen Vorgang als einen einzigen Kreisprozeß beschreiben, *der läuft dann aber über psychische Zwischenglieder, die Wahrnehmungen, und über motorische Zwischenglieder, die Eigenbewegungen, in die Sachebene weiter und zurück*. [...] Eine Zerlegung des Vorganges in Leibliches und Seelisches würde nichts beitragen und bei der Beschreibung nur hindern, genauso wie jede Reflexion auf diesen Unterschied während des Vollzuges, beim Probieren mit dem Schlüssel, nur stören würde. Das Handeln selber ist – würde ich sagen – eine komplexe Kreisbewegung, die über die Außenwelttatsachen geschaltet ist [...]“<sup>16</sup>

*Gehlen*, behaupte ich, *hat hier ein sehr weitreichendes, allgemeines Modell von Kontrolle beschrieben*. Indem er die „Sachebene“ (das stumme Handeln), „Wahrnehmungen“ (den kontrollierenden Blick) und den steuernden Eingriff zu einer zyklischen Bewegung verknüpft, setzt er beide Ebenen, denen hier die Frage gilt, ins Verhältnis: Handlung, Kontrolle und Eingriff sind *eins*; und gleichzeitig eben doch auf zwei Ebenen: „Sachebene“ und „Wahrnehmung“, die „psychischen“ und die „motorischen Zwischenglieder“, verteilt.

Auffällig ist, dass Gehlen „Reflexion“ aus dem Handlungskreis ausschließen will, vor allem, denke ich, um zu zeigen, dass Bewusstsein nicht notwendig involviert ist.<sup>17</sup> Indem er zwischen Handeln und Wahrnehmung wechselt, und die Wahrnehmung zur Basis des steuernden Eingriffes macht, aber ist der Handlungskreis insgesamt das Modell einer „Reflexion“.

Dies ist wichtig, sobald man die Vorstellung auf den großen Maßstab gesellschaftlichen Handelns hochrechnen will: Hier sind beide Ebenen – Hand- und Kopfarbeit, materielles Handeln und Beobachten/Steuern – institutionell, personell und arbeitsteilig voneinander getrennt, und gleichzeitig eben doch, durch die arbeitsteilige Struktur der Gesellschaft vermittelt, in einem ‚großen‘ Zyklus verbunden. Und wenn – das ist möglich – auch hier ‚Bewusstsein‘ nicht notwendig Bestandteil ist, kann man symbolische Prozesse/Medien vielleicht eben doch als jene Instanz der „Reflexion“ ansprechen, die die Funktion der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung, Kontrolle und Handlungssteuerung übernimmt.

## 10. Grenzen

Die Frage, ob man die stummen Praxen den beredten, symbolischen überhaupt gegenüberstellen kann und/oder sollte – dies ist anzumerken –, ist innerhalb der Medientheorie mehr als unstritten. Und sicherlich ist dies ein Punkt, an dem mein Argument an eine Grenze kommt. Ich

<sup>15</sup> Ebd. (Hervorh. H. W.).

<sup>16</sup> Ebd. (Hervorh. H. W.).

<sup>17</sup> Gehlen war es wichtig, das gesellschaftlich Unbewusste oder Teilbewusste systematisch in seine Überlegungen einzubeziehen. So hat er z. B. über gesellschaftliche Automatismen geschrieben...

denke aber, dass hieran schlicht kein Weg vorbeigeht, wenn man überhaupt zugesteht, dass es ein ‚Außen‘ der Medien gibt, etwas, das eben nicht zu den Medien gehört und das nicht ins Feld unseres Fachs fällt. Man kann auch diese Frage, selbstverständlich, zurückweisen. Hält man sie aber in irgendeiner Weise für sinnvoll, wird sofort wieder das Problem sein hässliches Haupt erheben, in welchem *Verhältnis* die Medien zu dem, was eben nicht zu den Medien zählt, stehen.

Und es gibt noch eine zweite Grenze meines Arguments, die in der Sache möglicherweise noch kritischer ist: Sobald man den Aspekt der *Kontrolle* hervorhebt, gerät man in den Korridor der Funktion und des Funktionellen, um nicht zu sagen, der instrumentellen Vernunft. Ich möchte deshalb einschränken, dass nicht jeder mediale Prozess als ‚Kontrolle‘ sinnvoll bestimmt werden kann, oder nicht jeder mediale Prozess in gleichem Maß. Dichtung, Malerei oder Barockmusik sind, obwohl Teil der Mediensphäre, in die Zyklen gesellschaftlichen Handelns sicherlich nur sehr indirekt eingebunden und als ‚Kontrolle‘ sicher kaum zu bestimmen. Wenden wir uns deshalb einem Medium zu, für das ganz sicher das Gegenteil gilt:

## 11. Computer und Kybernetik

Der Computer ist das paradigmatische Medium der Kontrolle, insofern mit seiner Hilfe inzwischen nahezu alle gesellschaftlichen Vollzüge entworfen und konzeptualisiert, strukturiert, organisiert, überwacht und gesteuert werden. Im Französischen heißt er ‚ordinateur‘, was *Ordnen und Ordnung* in den Mittelpunkt rückt.<sup>18</sup>

Die Funktion der Kontrolle ist hier deutlicher als in den übrigen Medien. Und es ergibt sich – selbstverständlich – ein weiterer Bezug auf die Kybernetik: Die Vorstellung, eine eigene Steuerungswissenschaft zu entwickeln und gesellschaftliche Prozesse ähnlich wie technische steuern zu können, erreichte seinen Höhepunkt schon sehr früh; das wohl exponierteste Projekt im Feld der Kybernetik war das Projekt ‚Cybersyn‘, mit dem man im Chile der 70er Jahre glaubte, die Wirtschaft, die Verwaltung und die Gesellschaft von technisch hochgerüsteten, zentralen Büros aus überwachen und regeln zu können.<sup>19</sup>



Gehlens Zirkel, so könnte man sagen, wird hier im Realen implementiert: Die Bildschirme stehen für die ‚Wahrnehmung‘, die Überwachung der realen Prozesse; die Tastenfelder an den Sitzen für den korrigierend-regulierenden Eingriff.



Der ‚Regelkreis‘ war eine der leitenden Vorstellungen der Kybernetik; ihr prominentestes Modell der Fliehkraftregler des 19. Jahrhunderts, der, abhängig von der Drehzahl einer Dampfmaschine, deren Dampfzufuhr steuerte, und damit die Drehzahl immer automatisch konstant hielt. Die Vorstellung einer ‚negativen Rückkopplung‘, die automatisiert – ohne menschlichen Eingriff – für einen Zustand des *Gleichgewichts* sorgt, ging in nahezu alle kybernetischen Überlegungen ein.

<sup>18</sup> „Ordinateur, -trice, adj. et subst. masc. I. – Adj., vieilli. *Qui ordonne, dispose, met en ordre.*“ (Centre national des ressources textuelles et lexicales: [ordinateur]; <https://cnrtl.fr/definition/ordinateur>. (Hervorh. H. W.)).

<sup>19</sup> Abb.: <https://www.hoerspielundfeature.de/chiles-kybernetischer-traum-von-gerechtigkeit-projekt-100.html>.

Und gerade, wenn man ‚Cybersyn‘ für eine überzogene Kontrollphantasie hält, sollte man sich in Erinnerung rufen, dass die Kybernetik neben einem präskriptiven auch einen deskriptiven Anspruch hatte: Man fand dynamische Fließgleichgewichte auch in der Natur<sup>20</sup> und wollte Begriffe und Methoden entwickeln, um diese möglichst adäquat zu beschreiben.<sup>21</sup>

Die Tatsache, dass auch Gehlen von ‚Zurückmelden‘ (feedback) spricht, macht den Einfluss kybernetischer Modelle auch auf seinen Text deutlich.

## 12. Schlussüberlegung

Selbst das organisierte Verbrechen verlangt Organisation. Worum es sich bei ‚Organisation‘ eigentlich handelt, aber ist zumindest innerhalb der Medienwissenschaft vollständig ungeklärt. Niemand würde bestreiten, dass man sich, will man etwas organisieren, in der Sphäre symbolischer Operationen, also der *Medien*, bewegt. Der kurrente Medienbegriff aber gibt diesen Aspekt kaum her; mein Text will dazu beitragen, das zu ändern; und der Begriff der Kontrolle scheint mir hier ein wichtiger Baustein zu sein.

‚Organisation‘ hat den großen Vorteil, dass sofort die Frage entsteht, *was es ist*, das da organisiert werden soll. Und dasselbe gilt selbstverständlich auch für die ‚Kontrolle‘. Dass Zeichen eine Referenzdimension, einen *Weltbezug*, haben, kann hier schlicht nicht geleugnet oder wegdiskutiert werden – anders eben, als wenn ein weiteres Mal die ‚Kommunikation‘ im Mittelpunkt steht.

Dass Medien u. a. die Funktion haben, *die Welt zu erschließen*, ist unabweisbar wieder in den Blick gekommen, als die Medienwissenschaft, angeleitet u. a. durch Latour, begann, wissenschaftsgeschichtliche und wissenschaftstheoretische Vorstellungen einzubeziehen. Aber so wichtig die Wissenschaft ist, unser Zugang zur Welt verläuft nicht über diese allein. Dies macht es nötig, auch andere Weltzugänge, an denen Medien beteiligt sind, zu diskutieren. Der Zirkel aus Weltbeobachtung („Wahrnehmung“, „Kontrolle“) und korrigierendem Eingriff, den Gehlen vorzeichnet, scheint mir hier instruktiv.

Und in der Folge erscheint mir – methodisch – noch ein zweiter Punkt wichtig: Modelle der ‚Referenz‘ und der ‚Repräsentation‘ und solche der ‚Performativität‘ schienen sich innerhalb der Theoriediskussion des Fachs unversöhnlich gegenüberzustehen. Man war entweder (naiv) Anhänger/in der ersten, oder (poststrukturalistisch-aufgeklärt) eben der zweiten. Jede Überlegung zu Organisation und Kontrolle macht nun aber deutlich, dass die so skizzierte Polarität schlicht zu kurz greift. Medien sind in die gesellschaftlichen Praktiken eingebunden, das war der Kern des Performativitäts-Arguments, und dasselbe gilt – modifiziert – auch für Gehlen, der ja ebenfalls eine *Einwirkung*, einen korrigierenden Eingriff, eine Wirkung aufs Tatsächliche beschreibt. Gleichzeitig aber gehen symbolische Prozesse in diesem Involvement offensichtlich nicht auf, sie werden nicht einfach *Teil* der praktischen Praxen. Gehlens Zirkel ist nur dann ein Zirkel, wenn es bei der Trennung beider Ebenen bleibt; wenn symbolische Prozesse etwas *anderes* sind als die Praktiken, die es zu steuern gilt. Symbolisch-mediale Praktiken, das war mein Vorschlag, bilden eine Ebene der „Reflexion“. Auch wenn diese mit den praktischen Praktiken zyklisch verschränkt ist, bleibt es dabei, dass sie eigenen Regeln folgen.

---

<sup>20</sup> ...Beispiel sei die Tatsache, dass unser Körper, wie auch immer das Wetter ist, seine Temperatur auf 37 Grad konstant hält...

<sup>21</sup> Vgl. z. B.: Pias, Claus: Zeit der Kybernetik – Eine Einstimmung. In: Ders. (Hg.): Cybernetics – Kybernetik. The Macy-Conferences 1946-1953, Band II, Zürich/Berlin: Diaphanes 2004, S. 9-42; und zum Verhältnis von Kybernetik und Medienwissenschaft: Bergermann, Ulrike: Leere Fächer. Gründungsdiskurse in Kybernetik und Medienwissenschaft. Münster: Lit 2015.

Und weiter – das ist mein dritter Punkt – deutet alles darauf hin, dass der Computer möglicherweise das privilegierte, nicht aber das einzige Medium der Kontrolle ist. Die Kopfarbeit insgesamt, mit dieser Überlegung hatte ich oben begonnen, hat die gesellschaftliche Funktion der ‚Kontrolle‘. Und Kopfarbeit ist an das Arbeiten mit Symbolen gebunden. Die Frage gilt also der Positionierung der Medien insgesamt; und selbst wenn, wie dargestellt, die ‚Kontrolle‘ nicht alle Medien im gleichen Maß trifft, erscheint, denke ich, das Problem, was denn Medien nun eigentlich ‚sind‘, tun und vermögen, in einem durchaus veränderten Licht.

Und schließlich erscheint mir noch eine vierte Folgerung möglich. ‚Kontrolle‘, auch das habe ich diskutiert, hat mit gesellschaftlichen Asymmetrien, mit *Machtgefällen*, zu tun. Was die Theorie angeht, ist auch dies ein relativ privilegierter Fall, weil die Frage nach Macht – und dann nach Moral – hier der theoretischen Modellierung nicht äußerlich ist. Sie muss an die Theorie nicht von außen herangetragen werden, weil sie im Konzept der ‚Kontrolle‘ immer schon inhärent ist und die Vorstellung von Grund auf bestimmt.

Die Medienwissenschaft, denke ich, sollte Begriffe erproben, die bewährt sind, die im Kontext des Fachs aber noch nicht wirklich durchgespielt wurden. Ein solcher Begriff scheint mir die ‚Kontrolle‘ zu sein.